

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 42

Artikel: Es passt ihm nicht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lieber Nebelspalter

Der beliebte Komiker Alfred Frank vom Zürcher Corsotheater erzählte mir folgendes wahres Geschichtchen: Auf der Reise nach Wien mußte man lange auf die Paßkontrolle warten. Ein junger italienischer General — der Name tut nichts zur Sache — machte Krach und verlangte seinen Paß. Frank, der Wigbold, tat dasselbe. Er begann zu reklamieren und als man ihn fragte: Wie ist ihr Name? war die Antwort: General Frank. Der Beamte suchte unter den vielen Pässen seinen heraus und sprach ganz laut: Sie sind ja kein General, sondern nur ein Schauspieler! Frank erwiderte lächelnd: „Ich habe in meinem Leben schon mehr General gespielt als... und zeigte mit dem Finger auf den italienischen Krieger. Der Beamte lachte. Frank ebenfalls.“

m. n.

Ämtlicher Erlaß

„Die Spritzenprobe findet nächsten Montag statt. Wenn es Vormittags regnet, wird sie am Nachmittag abgehalten und wenn es Nachmittags regnet, am Vormittag.“

Die Venus in Luzern

(Zur Gartenbauausstellung)

Sie war von klassischer Schönheit ein wahres Symbolikum, sie trug weder Mantel noch Gürtel um ihren Busen herum; sie stand zwischen Blumen und Palmen bei Tag und bei Mondenlicht, es lag in dem göttlichen Bilde — die Regierung, die wollte das nicht! Sie ließ ihre Schönheit verdecken mit menschlich moralischem Tuch, die wüsten Eindrücke bedenkend bei einem Schülerbesuch. — Es ist die alte Geschichte mit deinem schönen Format, die Köpfe, sie hängen noch hinten bei unserm weisesten Rat; doch tröste dich, gute Frau Venus, das ist schon gar Vielen passiert, es haben dich Viel schon verleumdete, und Viele sich schon blamiert.

zinden

Es paßt ihm nicht

Die Frau ist die Würze des Lebens. ... Ich ha nid gern stary gwürzt!

Dem Guspbauer starb ein Schwein. „Geh hol den Doktor“, sagte er zu seinem Knecht, „wir wollen sehen, an was das Schwein gestorben ist.“ Der Tierarzt kam, machte die Fleischschau und erklärte das Fleisch als gesundheitswidrig und ungenießbar. Das ganze Tier müsse mit Haut und Haar verscharrt werden. Als er fort war, behauptete der Bauer, der Doktor verstehe nichts. Die Sau werde selbstverständlich gegessen und so geschah es auch.

Nach einem Monat stand dem Guspbauer ein Kalb um. „Geh hol den Doktor“, sagte er zum Knecht, „wir wollen sehen, was das Tier gehabt hat.“ Der Tierarzt kam, erklärte das Fleisch wiederum als gesundheitswidrig und befahl das ganze Tier, wie seinerzeit das Schwein, mit Haut und Haar zu verlocken. Als er fort war, sagte der Bauer: „Unfinn! Das Kalb wird gegessen. Es wird uns so wenig schaden, wie das Schwein. Der Doktor versteht nichts.“ Und so geschah es. Der Bauer aß das Fleisch mit seinem Knechte.

Im folgenden Monat starb die Schwiegermutter. „Geh hol den Doktor“, sagte der Bauer zum Knecht, „wir müssen doch wissen, an was sie gestorben ist.“ „Nein!“ rief der Knecht, „ich geh fort. Jetzt hab ich genug Fleisch.“

*

Lieber Nebelspalter!

Es war während der Grenzbesetzung. Die Postordonnanzen der 2. Division faßten irgendwo an einem Bahnhof die Feldpost. Ein anscheinend nicht gerade findiger Artillerist kommt mit verlegener Miene und einem Wäschesack, dessen Etikette fehlt, zum diensttuenden Postbeamten. Einige Fragezeichen im Gesicht.

„Das Seckli hed kei Adresse.“

„Machets uf und lueget, ob ne Brief drin isch.“

Die Postordonnanz zieht einen Brief aus dem Sack und hält ihn, (nebst weiteren Fragezeichen im Gesicht) dem Beamten hin.

„Do stobt i der Kred: Werter Ernst! Jetzt wäret Ihr e wohl bald finde. Heit- Er keine i der Batterie, wo Ernst heist?“

„Se wohl, meh als eine, aber keine wo Werter heist.“

Gugag